

Satyajeet Malik: „Der digitale Raubzug“

Politische Ökonomie des Kolonialismus

Von Vera Linß

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 03.07.2026

Kapitalismus und Kolonialismus sind eng miteinander verknüpft, sagt der Staatswissenschaftler Satyajeet Malik. In seinem neuen Buch zeigt er, wie durch die Ausbeutung von Kolonien zyklische Krisen des Westens abgefedert werden. Mit hohen Kosten für die Menschen vor Ort. Eine erschütternde Analyse.

Die Ungerechtigkeit schreit zum Himmel. Minenarbeiter, die für zweieinhalb Dollar am Tag Kobalt schürfen. Contentmoderatoren, die in Kenia den Dreck aus den sozialen Medien filtern. Und Clickworker, die im Akkord Algorithmen für die KI trainieren: Das schmutzige Gesicht des digitalen Kolonialismus wird seit Jahren immer wieder angeprangert. Aber lassen sich diese Praktiken überhaupt stoppen?

Kapitalismus war und ist kolonialistisch

Vielleicht, wenn man noch besser als bisher die Dynamiken versteht, die dahinter am Werke sind. Genau dazu liefert der Staatswissenschaftler Satyajeet Malik jetzt eine Analyse, die den Blick erstaunlich erweitert.

Dafür verknüpft der Staatswissenschaftler einen Rückblick auf die Entstehung der britischen Kolonien in Indien und Kenia und den Wandel der Weltwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer eigenen politischen Ökonomie des digitalen Kolonialismus. Sein Fazit: Der Kapitalismus war schon immer kolonialistisch!

Demnach braucht der Kapitalismus, wenn die Profitrate (zyklisch) sinkt, nicht nur neue Absatzmärkte, sondern auch Arbeitskräfte, die sich noch stärker ausbeuten lassen. Damit erkläre sich auch, dass kolonialisierte Länder bewusst rückständig gehalten würden.

Laut Malik bricht ein Kolonialsystem dann zusammen, wenn die Kaufkraft in den Kolonien nicht mehr ausreicht, um überproduzierte Waren abzunehmen. Aus diesem Grund etwa

Satyajeet Malik

Der digitale Raubzug. Wie Großkonzerne und Supermächte den Kolonialismus fortsetzen und global ausbeuten

Quadriga/ München 2026

288 Seiten

25.00 Euro

habe Großbritannien im 20. Jahrhundert seine Vormachtstellung an die USA verloren, deren Tech-Unternehmen nun daran anknüpfen.

Strukturelle Benachteiligung der Einheimischen

Bedrückend, was das für die Menschen in den betroffenen Ländern bedeutet. Der Wissenschaftler, der selbst aus einer Bauernfamilie in Indien stammt, schildert, wie der Alltag indischer Bauern und Klein Händler zunehmend prekärer wird, weil Konzerne wie Meta dabei sind, Landwirtschaft und Einzelhandel in ihre digitalen Ökosysteme zu integrieren und darüber Preise zu bestimmen. Oder wie in Kenia Fintech-Unternehmen aus dem Silicon Valley Millionen Menschen mit Mikrokrediten in die Verschuldung treiben. Die strukturelle Benachteiligung der Einheimischen unterlegt der Autor mit Studien und Recherchen von indischen Journalisten und Wissenschaftlern wie Walter Rodney oder Utsa Patnaik.

Spannend aber auch, wie Satyajeet Malik andere aktuelle Phänomene polit-ökonomisch einordnet und damit eingefahrenes Denken gegen den Strich bürstet. Den (scheinbar) plötzlichen Rechtsruck von Big Tech etwa erklärt er schlicht mit einer „akuten Profitabilitätskrise“ der Unternehmen, weshalb man sich einer Politik andiene, die ungehinderte Expansion ermöglicht. Gleichzeitig lobt er das Engagement Chinas in Kenia als „Alternative zu den neokolonialen Strukturen westlicher Macht“, weil China anders als der Westen eine Industrialisierung des Landes unterstütze. Dieser erfrischend nüchterne Blick macht sein Buch besonders.

Dennoch: Nur demokratisch-organisierte Wirtschaftssysteme können der kolonialen Ausbeutung ein Ende setzen, davon ist er überzeugt. Auch wenn Satyajeet Malik nicht ausführt, mit welchen konkreten Schritten das geschehen soll, ist seine Analyse eine dringliche Mahnung, nach Auswegen aus der kolonialen Miesere zu suchen.